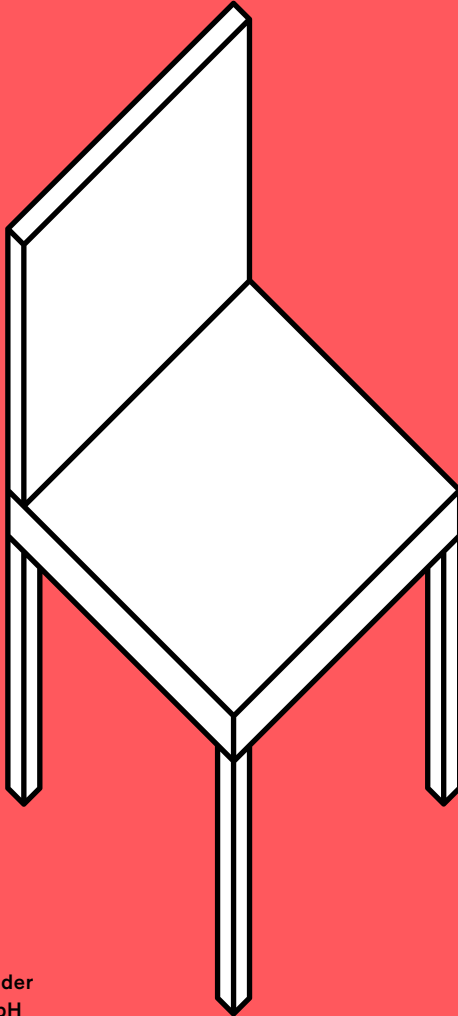


Assessment

**Ein Film von
Mischa Hedinger**



**Eine Produktion der
ton und bild GmbH**

**in Koproduktion mit dem
Schweizer Radio
und Fernsehen (SRF)**

Assessment

Herr Strässle ist mit dem Motorrad in eine Wand gefahren. Frau Speck erkrankte an einem Hirntumor und wurde von ihrem Ehemann verlassen. Herr Nimani leidet seit dem Jugoslawienkrieg an Depressionen.

Alle sind auf finanzielle Hilfe des Schweizer Staates angewiesen. Ihre Situation wird in einem Assessment von Vertretern der Sozialversicherungen und des Sozialdienstes beurteilt. In einer Stunde wird ein Integrationsplan aufgestellt, um die Betroffenen wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Der Film blickt hinter die Kulissen des Sozialstaates und zeigt die von Macht und Ohnmacht geprägten Gespräche zwischen Experten und Betroffenen.

Mit Unterstützung von:

■ Berner
■ Filmförderung

■ Pro cinéma
■ Berne



Unterstützt vom
Kanton Zug

SRF Schweizer Radio
und Fernsehen

ERNST GÖHNER STIFTUNG

MIGROS
kulturprozent

TONUNDBILD

Dokumentarfilm, 49 min, 2013

Sprache: Schweizerdeutsch / Deutsch, Untertitel: d / f / e

www.assessment-film.ch

Kommentar des Filmemachers

Ich bin verwundert und verärgert, dass die Diskussion über den Sozialstaat in der Schweiz weitgehend vom Missbrauchs-Thema bestimmt ist. Man hört von Scheininvaliden und Sozial-schmarotzern. Neue Revisionen der Arbeitslosenversicherung und der Invalidenversicherung haben zur Folge, dass Leistungen gekürzt werden und die Situation weiter verschärft wird. Und dies, obwohl wir im reichsten Land der Welt leben.

Der Zuschauer wirft in meinen Film «Assessment» einen Blick hinter die Kulissen des Sozialstaates. In sogenannten Assessments (Assessment auf deutsch: Abschätzung, Beurteilung, aber auch Prüfung) treffen Leute, die finanzielle Hilfe vom Staat beziehen, auf Vertreter der Sozialversicherungen und des Sozialdienstes. Diese Sitzungen sehe ich als Versuchsanordnungen, in denen die sozialen Probleme der Schweiz verhandelt werden.

Mir ist es wichtig, den Menschen im System zu zeigen. Wir leben nicht im Vakuum. Wir sind eingespannt in ein Netz von Abhängigkeiten und Verpflichtungen. Dies gilt besonders für Menschen, die auf finanzielle Leistungen des Staates angewiesen sind. Ihr Schicksal liegt nicht mehr nur in ihren eigenen Händen.

Das komplizierte Verhältnis zwischen der individuellen Biographie des Teilnehmers und dem Apparat des Sozialstaats interessiert mich besonders. Es stellen sich Fragen, wie dieses Verhältnis organisiert werden kann und sollte.

Um Kosten zu sparen, fordert die Politik von den Sozialversicherungen und dem Sozialdienst, möglichst viele «Klienten» möglichst rasch in die Arbeitsgesellschaft zu integrieren. Die Institutionen stehen unter grossem Druck und kämpfen auch untereinander.

«Die Frage ist, was für Ziele hast du, wenn du in einem Etagenzimmer lebst, keinen Beruf mehr ausübst, ein loses soziales Beziehungsnetz hast und 54 Jahre alt bist? Was sind deine Ziele für die nächsten 25 Jahre? Wie willst du leben?»



der um gute Statistiken. Mit Leistungsabbau, Überwachung und Zwang kann aber keine würdige Sozialpolitik betrieben werden.

Die Assessoren stehen den Problemen, die von einem zunehmend entfesselten Markt verursacht werden, oft hilflos gegenüber. Sie müssen in nur einer Stunde Auswege aus verfahrenen Situationen anbieten. Ihr Handlungsspielraum ist begrenzt. Ihre Bemühungen erscheinen illusorisch.

Die Kommunikation kann schnell ins Absurde kippen, etwa wenn der professionelle Zweckoptimismus der Assessoren auf die harten Schicksale der Teilnehmer trifft.

Als junger freischaffender Filmemacher ist mir die Angst, den Anforderungen der Gesellschaft nicht mehr zu genügen, nicht fremd. Durch Krankheit, Unfall oder sonst ein Ereignis ist mein

bescheidenes finanzielles Gleichgewicht schnell gefährdet. Es ist unbestritten, wie sehr das Leben in der westlichen Welt von Arbeit und Einkommen abhängig ist.

In «Assessment» sitzt der Zuschauer mit am Tisch und nimmt teil am Geschehen. Er schätzt die Situation ein, beginnt sich in die Lage der Betroffenen zu versetzen oder beurteilt die Situation aus Sicht der Assessoren. Machtfragen tauchen auf, Abhängigkeiten werden deutlich. Die Botschaft liegt in der Beobachtung, im genauen Hinschauen.

— Misha Hedinger

Der Sozialstaat

Historisch entstand der moderne Sozialstaat unter dem Eindruck einer wachsenden Industrie. 1877 tat die Schweiz einen riesigen Schritt und führte das Fabrikgesetz ein. Es schrieb den 11-Stunden-Tag vor und verbot Fabrikarbeit für Kinder unter 14 Jahren. Unternehmer mussten die Haft für Unfälle und Krankheiten übernehmen, die aus der Schwerarbeit entstanden.

Das war die erste bahnbrechende Vision: Die Wirtschaft sollte sich vor dem Staat verantworten.

Erst relativ spät, im Lauf des 20. Jahrhunderts, führte die Schweiz die Sozialwerke Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), Invalidenversicherung (IV) und Arbeitslosenversicherung (ALV) ein. Die Ausgaben konnten dank des satten wirtschaftlichen Wachstums nach Ende des Zweiten Weltkriegs finanziert werden.

Anfang der 70er-Jahre aber kam die Ölkrise, und mit ihr erschöpfte sich das Wachstumsmodell in Europa. Jetzt tauchte eine neue Vision auf. Sie kam aus der Wirtschaft.

Rund hundert Jahre nach dem Fabrikgesetz verbreiteten sich die Ideen von Ökonomen aus Chicago. Diese griffen den Sozialstaat scharf an. Er sei schwerfällig und kontraproduktiv. Statt teurer Angebote vom Staat gebe es weitaus effizientere Lösungen im Markt.

Man nennt dieses Denken neoliberal. Dahinter steckt der Wunsch, den Staat soweit zu begrenzen, auf dass morgen der wahre Kapitalismus beginne. Dieses Programm gilt nun auch für den Sozialstaat. Er soll Unternehmen nicht daran hindern, international zu wirtschaften und zu konkurrieren – etwa mit kostspieligen Sozialabgaben. Regierungen beginnen umzudenken und die soziale Sicherung aus Sicht der Wirtschafts- und Standortpolitik zu bewerten.

Das war die zweite umwälzende Vision: Die Beweislast wurde umgedreht. Nun rechtfertigt sich der Staat vor der Wirtschaft.

Die Sozialwerke werden effizienter und geschmeidiger. Sie müssen begründen, warum sie das eine tun und nicht etwas anderes, das der Wirtschaft dienen würde. Man spricht von Investitionen ins «Humankapital» und von Eigeninitiative. Hatte der Bürger früher Ansprüche an den Staat, hat der Staat nun Ansprüche an den Bürger.

Also werden die «Klienten» aktiviert und gefordert. Sie sollen rasch in den Arbeitsmarkt zurückkehren und werden auf ihre «employability» abgeklopft. In der Schweiz fangen Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe an, mit Kürzungen zu drohen, wenn Klienten nicht von sich aus tätig werden. Oder sie werden belohnt, wenn sie sich in Beschäftigungsprogrammen und Sozial-

firmen engagieren. Regionale Arbeitsvermittlungszentren greifen um sich wie wärmendes Feuer.

Das Resultat ist widersprüchlich: Betroffene werden dazu angeleitet, sich selber anzuleiten. Man versucht, einzelne Fälle wie unter der Lupe zu «verstehen» und auf unkonventionelle Lebensentwürfe Rücksicht zu nehmen – und nimmt Betroffene so mit all ihren Gefühlen und Ängsten in die Pflicht. Man setzt alles daran, Klienten zu beschäftigen, damit sie an der sozialen und kulturellen Welt teilnehmen – selbst dann, wenn sie etwas völlig Sinnentleertes tun.

Wer heute in der Schweiz aus dem Arbeitsmarkt fällt, landet bei der Arbeitslosenversicherung, bei der Invalidenversicherung oder bei der Sozialhilfe. Anders als früher schützt der heutige Sozialstaat die wenigsten vor den Risiken schwerer Fabrikarbeit. Er ist vielmehr selber eine Art Fabrik: Ständig repariert er Arbeitskräfte, um sie der Wirtschaft zuzuführen.

Die Fabrikanlage hat Filialen im ganzen Land, überall wuseln verständnisvolle Aufseher herum, die den Klienten helfen, sich selber zu montieren und ihre psychologischen Defekte zu beheben.

Dabei soll der Sozialstaat eine würdevolle Existenz gewährleisten. Er soll zum sozialen Frieden beitragen und vor Lebensrisiken wie Unfall, Alter und Arbeitslosigkeit schützen.

So bleibt die Situation im neuen Sozialstaat paradox. Auf der einen Seite sitzen die Profis der sozialstaatlichen Agenturen. Ihre Aufgabe besteht darin, Klienten um jeden Preis in den Arbeitsmarkt zu integrieren – selbst wenn diese kaum irgendwo hinpassen oder es schlicht keine tauglichen Arbeitsplätze für sie gibt. Auf der anderen Seite sitzen die Betroffenen. Sie haben keine Wahl – und werden trotzdem permanent dazu aufgerufen, sich aus eigenem Antrieb für das Arbeitsleben zu motivieren.

— Pascal Blum, Soziologe

Interinstitutionelle Zusammenarbeit

Seit einigen Jahren findet in der Schweiz eine verstärkte Zusammenarbeit der Sozialversicherungen und des Sozialdienstes statt. Wichtigster Bestandteil dieser interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) ist das Assessment.

In einem Assessment beurteilen Vertreter der Invalidenversicherung (IV), der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) und des Sozialdienstes gemeinsam die Situation eines erwerbslosen Menschen. Ziel ist die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt.

Innerhalb einer Stunde wird mit den Betroffenen ein Integrationsplan aufgestellt. Die darin festgehaltenen Massnahmen sind verbindlich.

«Ihre Aufgabe ist es, ihr eigenes Leben zu bewältigen. Einerseits ökonomisch, aber nicht nur: Sie sollten auch einen Sinn und ein Ziel im Leben haben.»



Assessment

Buch & Regie

Kamera

Schnitt

Produktion

Koproduktion

Redaktion

Dramaturgische Mitarbeit

Farbkorrekturen

zusätzliche Kamera

Mischung

Grafik

Spotting Untertitel

Übersetzung Untertitel

Mischa Hedinger

David Röthlisberger & Severin Kuhn

Mischa Hedinger

ton und bild GmbH

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF)

Urs Augstburger

Ivo Zen

David Röthlisberger

Simon Weber

Jonas Cslovjecsek

Lars Egert

Aron Nick, trinipix

Kathrin Gschwend, Pierre Soltermann

Mit Unterstützung von

Berner Filmförderung

Kanton Zug

Ernst Göhner Stiftung

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF)

Migros Kulturprozent

ISAN

0000-0003-6FE8-0000-R-0000-0000-U

Mischa Hedinger

Biografie

Mischa Hedinger ist freischaffender Filmemacher und Editor. Er studierte Video an der Hochschule Luzern, Design & Kunst und Film an der ECAL in Lausanne. Nach dem Abschluss des Studiums (2008) schnitt er die Kinodokumentarfilme «Moi c'est moi» (2011) und «Image Problem» (mit Katharina Bhend, 2012). Er unterrichtet u. a. an der Schule für Gestaltung Bern-Biel.

Filmografie

Assessment, Dokumentarfilm, 49 min, 2013
Read The World, Experimentalfilm, 4 min, 2009
Standby, Kurzfilm, 12 min, 2008
Herumstehen mit meiner Generation, Experimentalfilm, 5 min, 2007